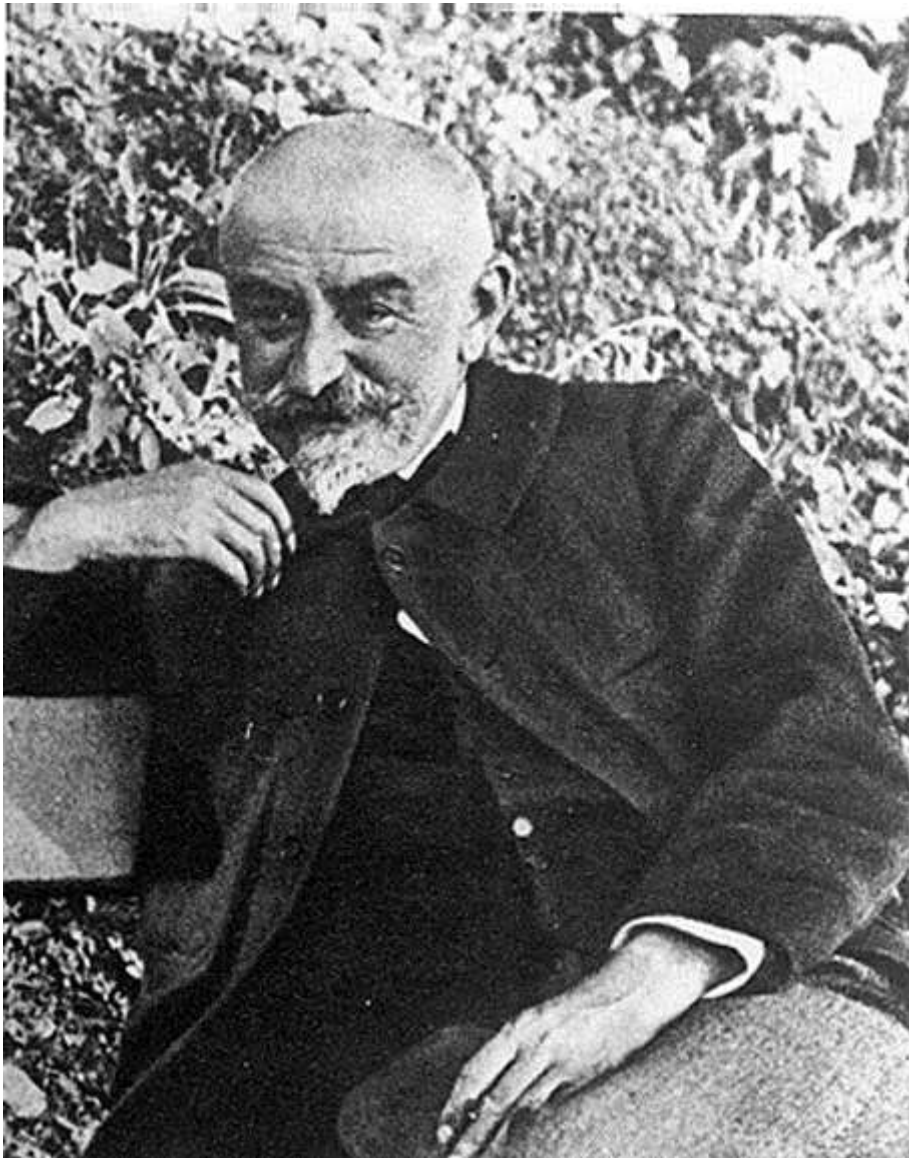


Manfred Ach

Huysmans

und die okkulte Dekadenz



München/Wien 2016

Copyright Text: Manfred Ach

Die Bilder sind eventuell urheberrechtlich geschützt.

Die Dekadenz des Okkultismus **Geheimkulte • Satanismus • Hexerei** bei J.-K. Huysmans (Là-bas, 1891)

Manfred ACH
Arbeitsgemeinschaft für Religions-
und Weltanschauungsfragen
Grünwald bei München

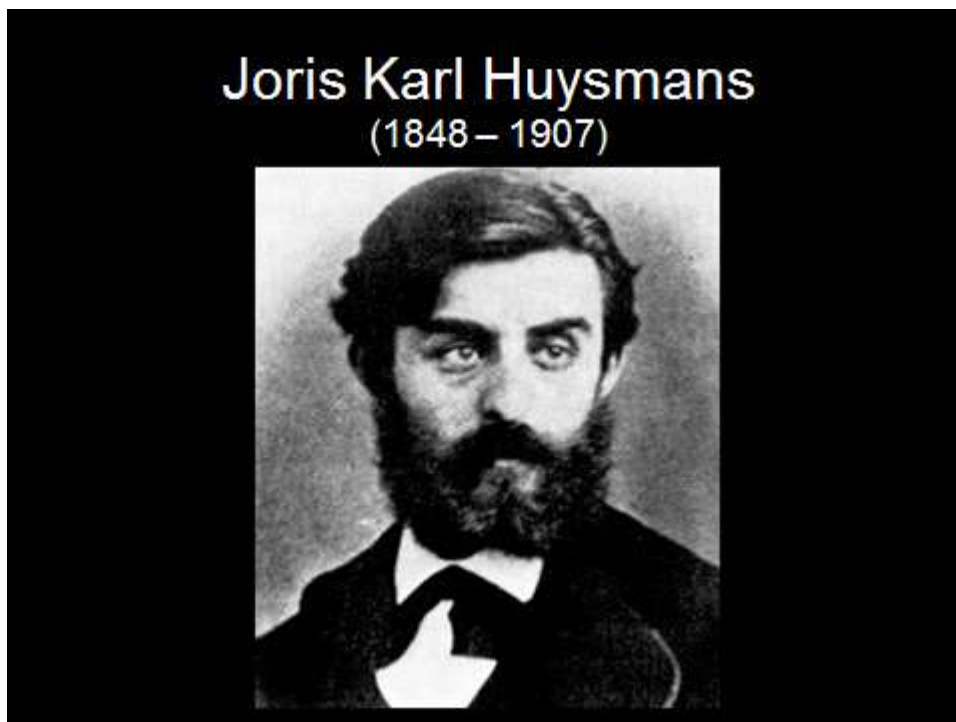
Eine biographisch-literarisch-historische Studie
über J.-K. Huysmans und seinen
Skandal- bzw. Schlüsselroman,
die Motive dieser literarischen Fiktion
(Geheimkulte, Satanismus, Hexerei)
sowie die führenden „Okkultisten“
am Ende des 19. Jahrhunderts in Frankreich

Vortrag am 20.10.2014
Neues Institutsgebäude (NIG) der Universität Wien
Hörsaal II
1010 Wien, Universitätsstraße 7

Veranstalter:
Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie
und Grenzbereiche der Wissenschaften

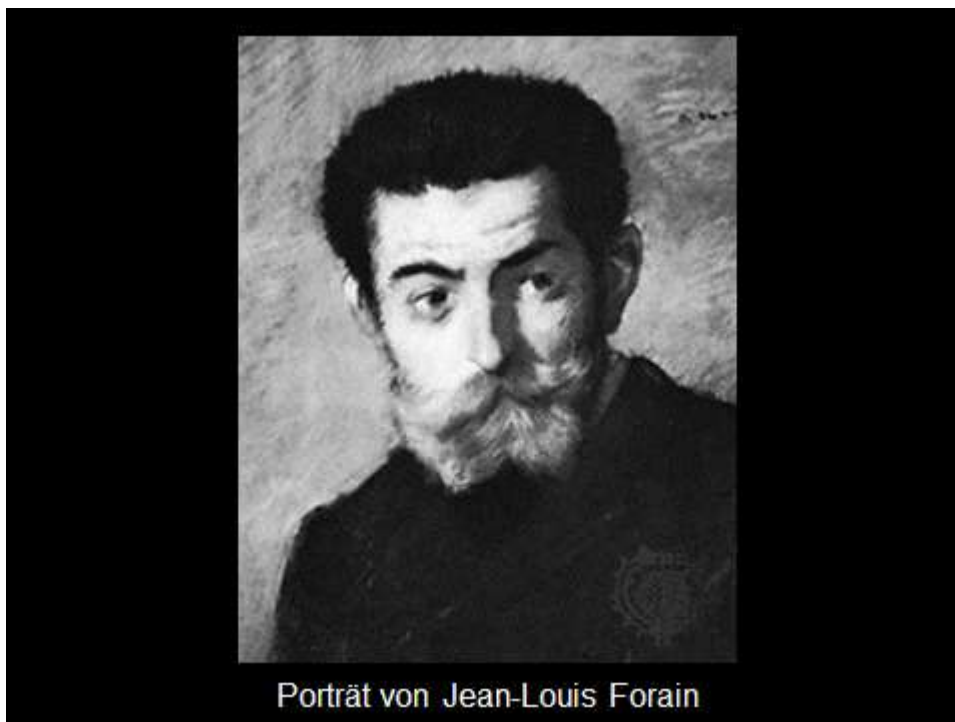
Huysmans und die okkulte Dekadenz

Ein neuer, dekadenter Ich-Kult lähmt die westlichen Industriegesellschaften – so lautet die Zeitdiagnose des amerikanischen Historikers Christopher Lasch („The Culture of Narcissism“, New York 1979). Menschen, die an lähmender Langeweile, unklaren Ängsten, innerer Leere und narzisstischen Persönlichkeitsstörungen leiden, werden immer häufiger. Kontaktarmut, Emotionsunfähigkeit, Realitätsverlust und quälende Einsamkeit werden von Sozialtherapeuten in bedrohlichem Maße registriert. Andererseits sind auch Selbstüberschätzung, Allmachtsphantasien, als Selbstbespiegelung verstandene „Selbstverwirklichung“, eitle Imagepflege, weltabgewandtes Sektierertum und Selbsterfahrungspsychosen Symptome desselben neurotischen Egokults.



Dies ist jedoch nur ein Anlass, in die 70er Jahre des vorletzten Jahrhunderts zurückzublenden, wo Joris-Karl Huysmans (1848-1907) als einer der profiliertesten dekadenten Schriftsteller zu schreiben begann. Huysmans war auch für

die religionshistorische und grenzwissenschaftliche Betrachtung schon immer ein lohnendes Objekt und ist es heute einmal mehr. Er war auf exemplarische Weise der „absteigenden Mystik“ (im Sinne eines Joseph von Görres) verpflichtet, und zwar nicht nur gedanklich-literarisch: er durchlebte diese okkulte Dekadenz. Ich will ein paar Schlaglichter auf diese „dunkle“ Seite von Huysmans werfen, da ich glaube, dass es sich um eine geschichtlich faszinierende und zugleich sehr moderne / mondäne Thematik handelt.



Beginnen wir zur Charakterisierung von Huysmans mit einem Zitat von Paul Valéry:

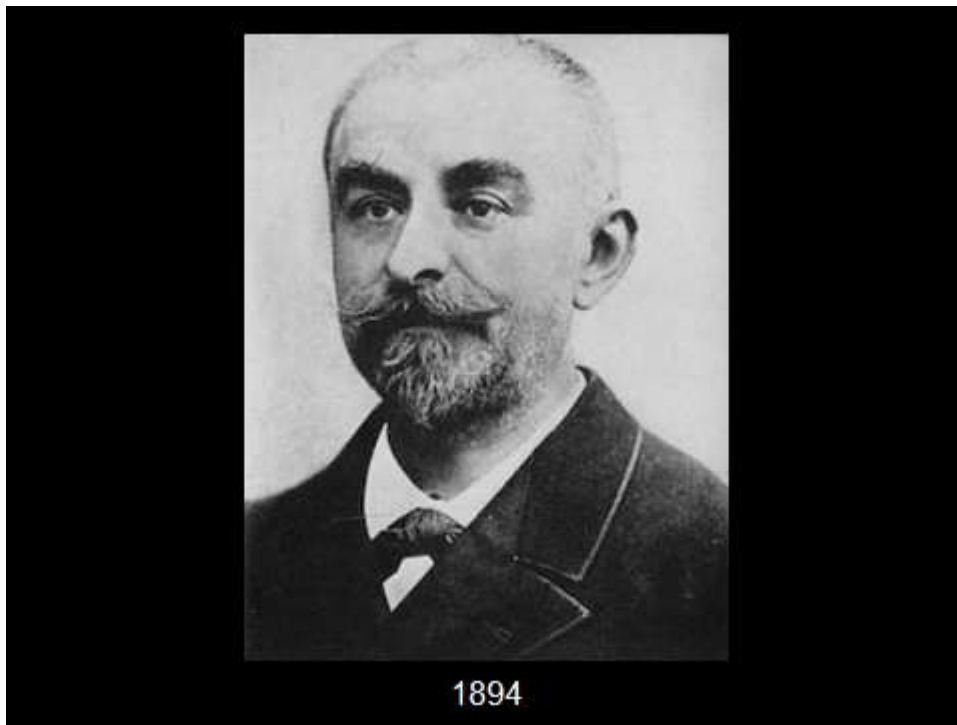
„Er war hochgradig nervös (...), dem Schlimmsten zugeneigt, auf alles Maßlose versessen und geradezu unwahrscheinlich leichtgläubig; höchst empfänglich für alle Schrecken, die bei menschlichen Wesen überhaupt vorstellbar sind; erpicht auf ausgefallene Begebenheiten und Geschichten, wie man sie an den Toren der Hölle erzählen könnte; sonst aber wusch er sich die Hände in Unschuld (...). Der Abglanz einer dem Seltsamen zugeneigten Gelehrsamkeit ging von ihm aus

(...). Er witterte in allen Begebenheiten auf Erden Schmutz, Hexerei und Schändlichkeiten; und vielleicht hatte er sogar Recht (...). Wenn er sich mit Mystik beschäftigte, verband er mit Wonne minutiöse und wohlgefällige Kenntnis des sichtbaren Unrats und der greifbaren Zoten mit einer wachsamem, erfinderischen und unruhigen Wissbegier nach *überirdischem* Unrat und *übersinnlichem* Kehricht (...). Seine seltsamen Nüstern witterten schauernd, was es an Ekelhaftem in der Welt gibt. Der widerwärtige Gestank der Winkelkneipen, der bittere, *unverfälschte* Weihrauch, der abgestandene, verpestete Mief der Spelunken und Nachtsyle: Alles, was seine Sinne in Aufruhr versetzte, regte seinen Geist an: Man könnte meinen, das Abstoßende und Schreckliche in *jeder* Gestalt habe seine Beobachtungsgabe gereizt und alle nur *erdenklichen* Widerwärtigkeiten hätten zur Folge gehabt, dass ein Künstler entstand, der dazu geschaffen war, diese Widerwärtigkeiten zu malen in einem Menschen, welcher ausersehen war, unter ihnen besonders zu leiden (...). Die Lage der Religion und der bange Zustand der Geister zwischen 1880 und 1900 sind in Huysmans' drei Hauptwerken teilweise dargestellt und erklärt.“



Photo: Clément Lagriffe, 1884 (?)

Der dies rückblickend 1930 über Huysmans schrieb, war also der berühmte Paul Valéry. Unter den drei von ihm gemeinten Hauptwerken Huysmans' ist das bedeutendste, die „Bibel“ der Dekadenz, zweifellos sein Roman „A rebours“ („Gegen den Strich“), der schon im Titel das Programmatisch-Widernatürliche und Bionegative beschreibt. Es ist Huysmans' Hauptwerk schlechthin. „Alle Romane, die ich nach A rebours geschrieben habe, sind keimhaft in diesem Buch enthalten“, meint Huysmans selbst.



Ich möchte deshalb kurz auf **A REBOURS : DIE BIBEL DER DEKADENZ** eingehen.

Es war ein Buch, das zahlreiche Epigonen hatte, ein Buch, das schließlich sogar als Grundwerk der Dekadenz eine Schlüsselrolle spielt in Oscar Wilde's „Das Bildnis des Dorian Gray“, wo es heißt:

„Das Leben der Sinne war beschrieben mit dem Wortschatz mystischer Philosophie. Man wusste manchmal kaum, ob man die vergeistigten Entzückungen eines mittelalterlichen Heiligen oder die krankhaften Beichtbekenntnisse eines modernen Sünders las. Es war ein Buch voll Gift. Ein dicker Weihrauchgeruch schien die Seiten zu umnebeln und Dorians Gehirn zu betäuben. Schon der me-

lodische Fall der Sätze, die erklügelte Monotonie ihrer Musik mit der Fülle von komplizierten Leitmotiven und Taktgefügen, die sich in der raffiniertesten Weise wiederholten, erzeugten im Gemüt des Jünglings, je weiter er von Kapitel zu Kapitel kam, eine Art Träumerei, ja eine förmliche Trance, so dass er den sinkenden Tag und die hereinkriechenden Schatten nicht bemerkte“ (Ausgabe Emil Vollmer, Wiesbaden o. J., S. 101).

In der Tat hat „A rebours“ auf sensible Menschen nicht selten die Wirkung einer schweren Droge. Dieses „Buch voll Gift“ ist eine Anweisung zur neurotisch-verfeinerten Lebenskultur, ein Buch der Anbetung des Verfalls und der hinsterbenden Schönheit, eine Apotheose der in sich kreisenden vollkommenen Ästhetik, dessen „Held“ (oder besser Antiheld) Jean des Esseintes, ein Prototyp des dekadenten Menschen, in einer Nervenkrise endet.

Who is who (1)

Urbild des dekadenten Ästheten ist
Robert Graf von Montesquiou-Fezensac,
zugleich Vorbild für
Huysmans selbst
und seinen Antihelden in „A rebours“:
„Jean des Esseintes“

Historische Anregung für die Gestalt des Jean des Esseintes (wie auch für Marcel Prousts „Charlus“) war Robert Graf von Montesquiou-Fezensac, von dessen extravaganten Lebensstil Huysmans über seinen Dichterkollegen Stéphane Mallarmé Einzelheiten erfahren hatte. Huysmans’ künstlerische „Überhöhung“ der Dekadenz stellt jedoch sicher alles in den Schatten, was die Wirklichkeit an Exzentrik zu bieten hatte.

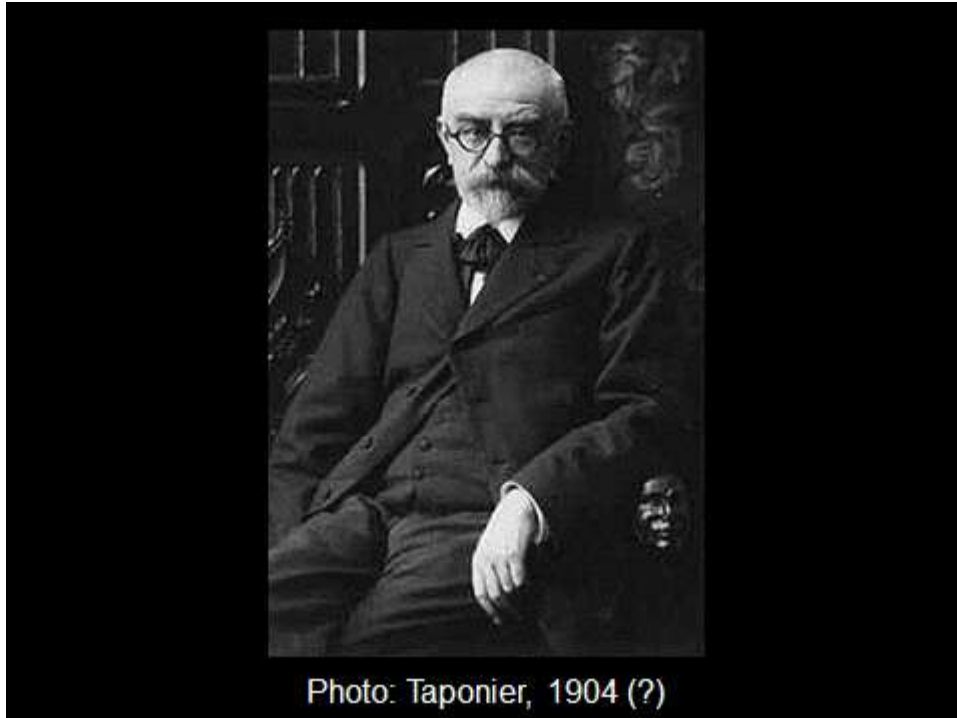
Ein Verehrer von Huysmans, der Dichter Barbey d'Aurevilly, hat nach der Lektüre von „A rebours“ befunden: „Nach einem solchen Buch hat der Autor nur noch die Wahl zwischen der Mündung einer Pistole und den Füßen des Kreuzes.“ (zitiert in: Hans Jürgen Greif, Huysmans' ‚A rebours‘ und die Dekadenz, Bonn 1971, S. 12).



(Hausaltar)

Huysmans entschied sich für Letzteres. Doch war es ein weiter Weg dorthin. Sein Held des Esseintes spricht noch recht mutlos: „Herr, habe Mitleid (...) mit dem Sträfling des Lebens, der sich allein in der Nacht auf den Weg macht, unter einem Himmel, den die tröstenden Leuchtfeuer der alten Hoffnung nicht mehr erleuchten!“ (A rebours, Paris 1968, S. 269). In der Religion sieht er also weder Trost noch Hoffnung, er läuft gegen sie an, er verspottet Gott und versucht, sich seiner Gewalt zu entziehen. Mehr noch: er läuft „gegen die Natur und gegen Gott an, um zu beweisen, dass sein eigenes Werk unvergleichlich schöner und

ästhetischer sei“ (Greif, a. a. O., S. 48). Dies scheint ein Grundmotiv seines Handels und seines „Kults des Künstlichen und des Abartigen“ zu sein.

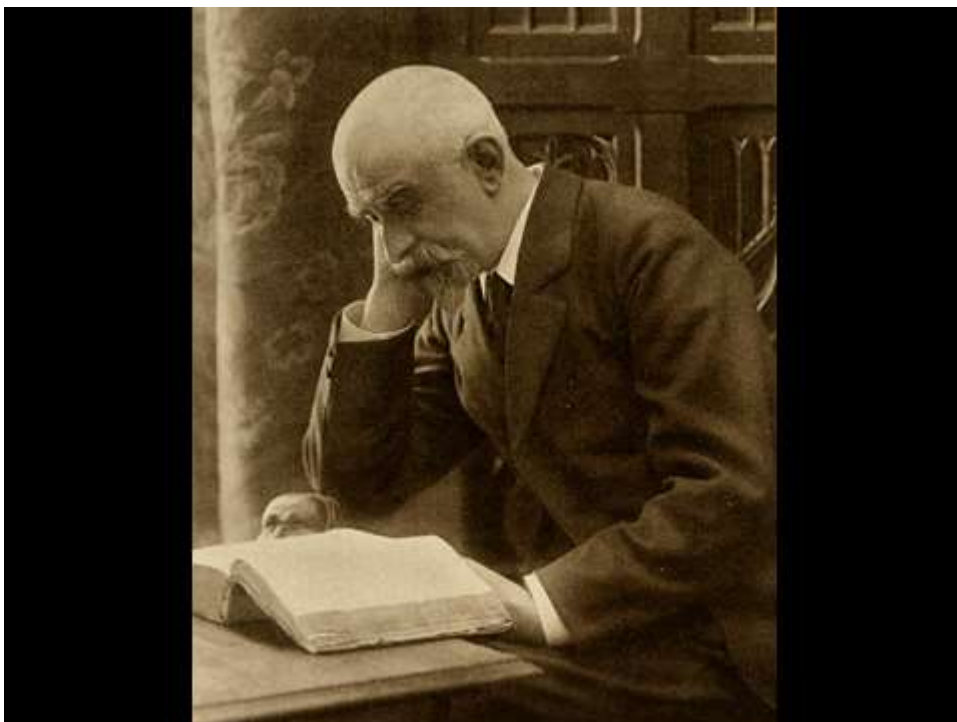


In der „Fortsetzung“ von „A rebours“, in dem Roman „Là-bas“ (eigentlich „Dort unten“, meist übersetzt mit „Tief unten“), steigt Huysmans schließlich hinab in die Tiefen des Satanismus und des Sadismus, die er beide als Auflehnungsversuche gegen höhere Ordnungen (die göttliche und die natürliche Ordnung) versteht. Schon in „A rebours“ deutet er an, dass es hierbei vor allem um neurotische „Verkehrungen“ von gläubigen Menschen geht. Sie bestehen (Zitat H.) „im ausgeübten Sakrileg, in einer moralischen Rebellion, in einer geistigen Ausscheidung, in einer ganz idealen, ganz christlichen Verirrung (...) wenn der Sadismus kein Sakrileg in sich einschliesse, hätte er keine Daseinsberechtigung.“ Es ist für das Verständnis Huysmans’ wichtig, um diese Zusammenhänge zu wissen. Er betrachtete den Sadismus als einen „Bastard des Katholizismus“ und sah in der „Schwarzen Messe“ den Höhepunkt der Gotteslästerung.



Photo: Dornac, 1907

„Sadismus und Katholizismus sind in der französischen Literatur der Dekadenz die beiden Pole, zwischen denen sich die Seele der neurotisch-sinnlichen Schriftsteller bewegt“, urteilt der größte Kenner der „Schwarzen Romantik“, Mario Praz (Liebe, Tod und Teufel. Die schwarze Romantik).



Zum Glauben kommt Jean des Esseintes, wie sein Erfinder Huysmans, nicht. Er verharrt in der „Andacht“ des Ästheten, sieht in der Kirche nur berausenden Glanz und Pomp: Prälatenprozessionen begeistern ihn, das Gold der Archimandriten und Patriarchen, die stillen Büsser in dunklen Krypten, die Architektur der Basiliken, die Hierarchie und Aristokratie der Kirche.



Erst spät wird Huysmans im Glauben ein mündiger Mensch. Sein Roman „La Cathédrale“ (1898) beschäftigt sich eingehend mit der Kathedrale von Chartres, „En route“ („Unterwegs“, 1895) ist die Geschichte seiner Bekehrung zum Katholizismus und „L’Oblat“ („Der Oblate“, 1903) schildert sein Büsserleben bei den Mönchen.

Am Ende seines Lebens schreibt Huysmans nur noch Erbauungsliteratur. Zuvor jedoch muss er noch einmal in die gottfernen Tiefen hinabsteigen.



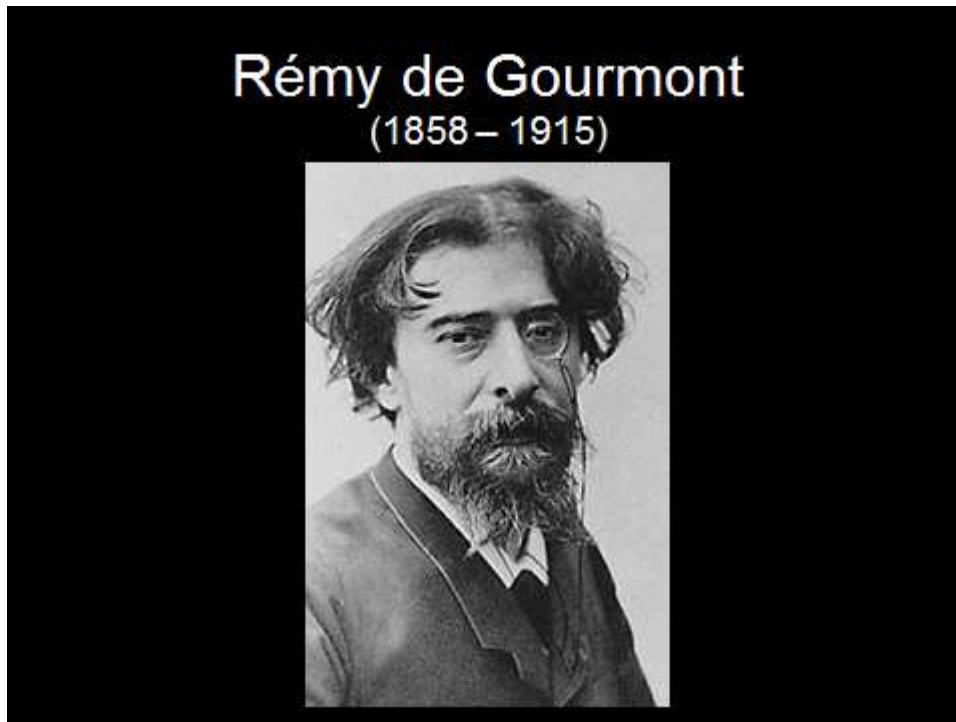
Damit sind wir beim Kernthema:

HUYSMANS UND DIE MAGISCHEN RITUALE DES SATANISMUS IN „LA-BAS“ („Tief unten“)

Zu den auslösenden Momenten zählte die Begegnung mit zwei seltsamen Frauen.

Caroline-Louise-Victoire „Berthe“ Courrière (1852-1916) kam im Alter von 20 Jahren nach Paris, wo sie von dem Bildhauer Jean Baptiste Clésinger, dem sie als Modell diente, in höhere Kreise eingeführt wurde. Nach Clésingers Tod fand sie einen Gönner in dem jungen Schriftsteller Remy de Gourmont, der sie verschlüsselt in seinen Romanen verewigte als Kabbalistin und Okkultistin, vertraut mit der Geschichte asiatischer Religionen und Philosophien, fasziniert

von dem Schleier der Isis und eingeführt unter gefährlichen Erfahrungen in die Geheimnisse der schwarzen Kunst (worunter man alle provozierten außersinnlichen Wahrnehmungen und Psi-Phänomene subsummierte).



Weniger schwärmerisch äußerten sich andere Zeitgenossen über diese Frau, so etwa Pierre Dufay, der sie schlichtweg für verrückt hielt. In der Tat musste sie 1890 in Brügge und 1906 in Brüssel Nervenheilstätten aufsuchen.

Vermutlich war es Remy de Gourmont, der Berthe Courrière mit Huysmans bekannt machte, denn seit 1889 war Remy de Gourmont ein häufiger Gast in Huysmans' Wohnung in der Rue de Sèvres 11. Und Huysmans seinerseits besuchte des Öfteren Gourmont in der Rue de Varenne, wo dieser seine Wohnung mit Berthe Courrière teilte. Drei Jahre hindurch gab es diese Treffen. Huysmans hörte ausgiebig von den „gefährlichen magischen Experimenten“, die Berthe Courrière erlebt haben wollte, und sie schienen wohl auch glaubwürdiger in

ihrer seltsam eingerichteten Wohnung, die angefüllt war mit rituellen Gewändern, Kandelabern, Monstranzen, magischen Gerätschaften, mit den Büchern von Félicien Rops und Marquis de Sade und mit dem Duft von schwerem Räucherwerk. Man darf annehmen, dass ein Geist wie Huysmans tief beeindruckt war von dieser geheimnisvollen Frau. Sie war jedoch nicht die einzige, die ihn in magische Künste und Wissenschaften einweihte und mit Psi-Phänomenen vertraut machte.

Da war auch Henriette Maillat, eine hübsche und gebildete Dame, mit der er 1888 eine kurze Liebesbeziehung unterhielt. Henriette Maillat war zuvor mit Sar Joséphin Péladan (der sie in seinem ersten Roman „La Vice suprême“, „Das höchste Laster“, porträtierte) und mit Léon Bloy befreundet gewesen. Ihre Beziehung zu Huysmans war nicht sehr glücklich. Huysmans musste von ihr erfahren, dass sie an die Magie des Inkubats und Sukkubats glaubte (also an den Sexualverkehr mit Dämonen). Sie war es, die Huysmans später als die teuflische „Mme Chantelouve“ literarisch nachempfinden sollte. In der Tat hielt er sie für eine Ausgeburt der Hölle. Die energetische Aufladung von Gegenständen durch Sexualekrete deutet er an. H. ist damit ein literarischer Vorläufer dessen, was später als Sexualyoga und Spermagnosis im OTO und anderen okkulten Vereinigungen standardisiert wurde.

Es wäre jedoch falsch anzunehmen, dass erst die Beziehung zu diesen beiden Frauen Huysmans auf die Spur des Okkulten brachte. Schon immer war er fasziniert gewesen von Geheimkulten, von Satanismus und Hexerei. Es war für ihn, wie für viele Ästheteten, ein probates Mittel, den alltäglichen Schrecken zu kompensieren: die dunkle Seite der Transzendenz sollte den trivialen Horror vergessen machen.

Mit der ihm eigenen Ernsthaftigkeit und Akribie suchte Huysmans Kontakte zu verschiedenen Okkult-„Größen“ des damaligen Paris. Über Edmond Baillys Buchladen in der Rue de la Chaussée d’Antin, wo okkulte Periodika vertrieben wurden und sich allerlei einschlägige Prominenz traf, lernte er verschiedene „Führergestalten“ kennen, so z. B.



- Marquis Stanislas de Guaita (1861-1897), den mystischen Dichter und Okkultisten, der ein Schüler von Eliphas Lévi war und mit Adrien Péladan, einem Schüler des Kabbalisten Albert Jounet, zusammenarbeitete. Stanislas de Guaita war Mitbegründer des Martinistenordens. 1888 ruft er den „Rat der 12“ als Ordensspitze der wiedererweckten Rosenkreuzerbewegung ins Leben, des „Ordens vom kabbalistischen Rosenkreuz“

Paul Adam

(1862–1920)



Porträt von Adam,
gezeichnet von
Rémy de Gourmont

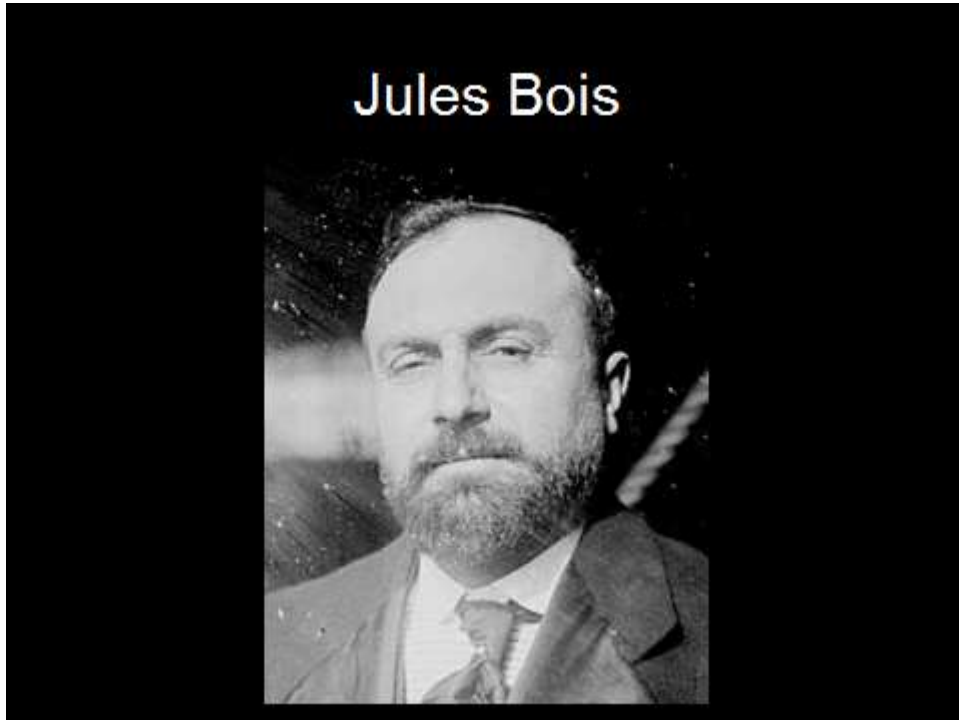
- Paul Adam, einen dekadenten Schriftsteller, der, zusammen mit Oswald Wirth, Guaitas Orden mitbegründet hatte

Gérard Anacleto Vincent Encausse (Papus)

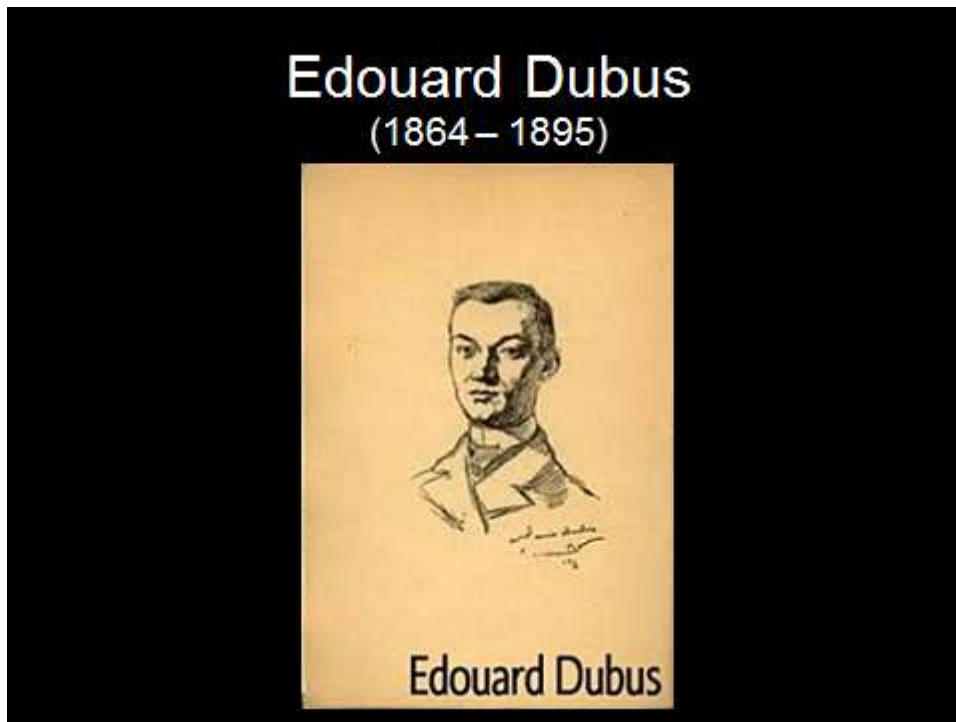
(1865–1916)



- Gérard Encausse (1865-1916) bekannt als „Papus“, einen der bedeutendsten Okkultisten Frankreichs



- Jules Bois, der dann das beachtliche Werk „Le satanisme et la magie“ schrieb, zu dem Huysmans ein Vorwort beisteuerte
- Edouard Dubus, einen jungen Dichter, der ebenfalls der besagten Rosenkreuzergruppe nahestand. Zusammen mit Remy de Gourmont, Berthe Courrière und Huysmans veranstaltete er spiritistische Sitzungen. Die Rolle von Dubus wird weitgehend unterschätzt und wäre eine genauere historische Untersuchung wert.

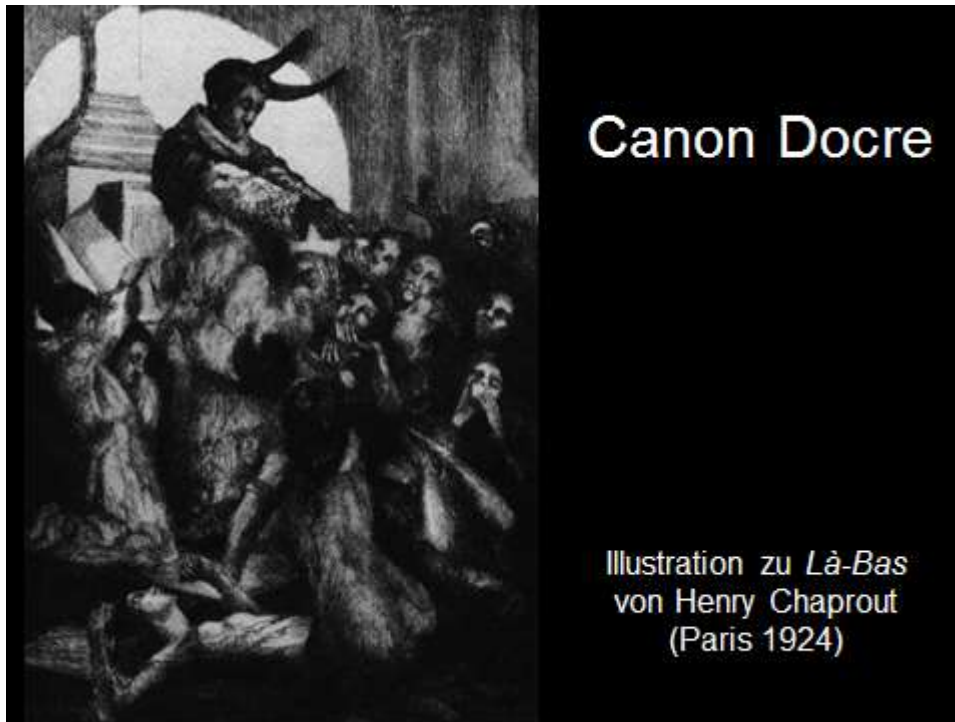


Zu nennen gäbe es noch etliche Szenengrößen, u. a.

- Dr. Michel de Lézinier, der auf der Weltausstellung 1889 ein alchemisches Laboratorium rekonstruiert hatte und Huysmans viele Informationen über die modernen Praktiken der hermetischen Kunst gab

Als Schriftsteller und Kunstkenner suchte Huysmans auch im ästhetischen Bereich nach außerordentlichen Existenzen, die dem okkulten Geheimnis und dem Satanismus nahe kamen. Er fand sie in Baudelaire, den Brüdern Goncourt, in Villiers de l'Isle-Adam, in Gustave Moreau, Odilon Redon, de Sade und der gesamten vielgestaltigen Welt der schwarzen Romantik.

Ob jedoch Huysmans an einer „schwarzen Messe“ teilgenommen oder ihr als Zuschauer beigewohnt hat, ist durchaus nicht so sicher, wie häufig behauptet wird.



(Schwarze Messe)

Seine Freunde Léon Hennique und der Baron Firmin Van den Bosch berichteten zwar, dass Huysmans ihnen gegenüber mit Erlebnisdetails einer schwarzen Messe aufgewartet habe, und Jean Bricaud vermutet in seiner Untersuchung über den Okkultisten und Magier Huysmans (Paris 1913): „Wenn auch gewisse Einzelheiten der schwarzen Messe alten Dokumenten aus den Archiven von Vintras oder den Prozessakten gegen die berühmte diabolische Hellseherin Cantianille entnommen sind, so hatte Huysmans in Wahrheit an einer der schwarzen Messen teilgenommen, die in seinem Wohnviertel, der Rue de Sèvres, oft genug stattfanden.“ Einen Beleg hierfür hat er nicht.

Abbé Mugnier, der Huysmans' Lebensbeichte gut gekannt haben dürfte, verriet lange Jahre nach Huysmans' Tod einem jungen Historiker, dass der Dichter *niemals* Zeuge einer schwarzen Messe gewesen sei. Und Huysmans' Freund Remy de Gourmont versicherte, dass die in „Là-bas“ wiedergegebene schwarze Messe pure Erfindung gewesen sei; er selbst habe damals nach Belegen für die

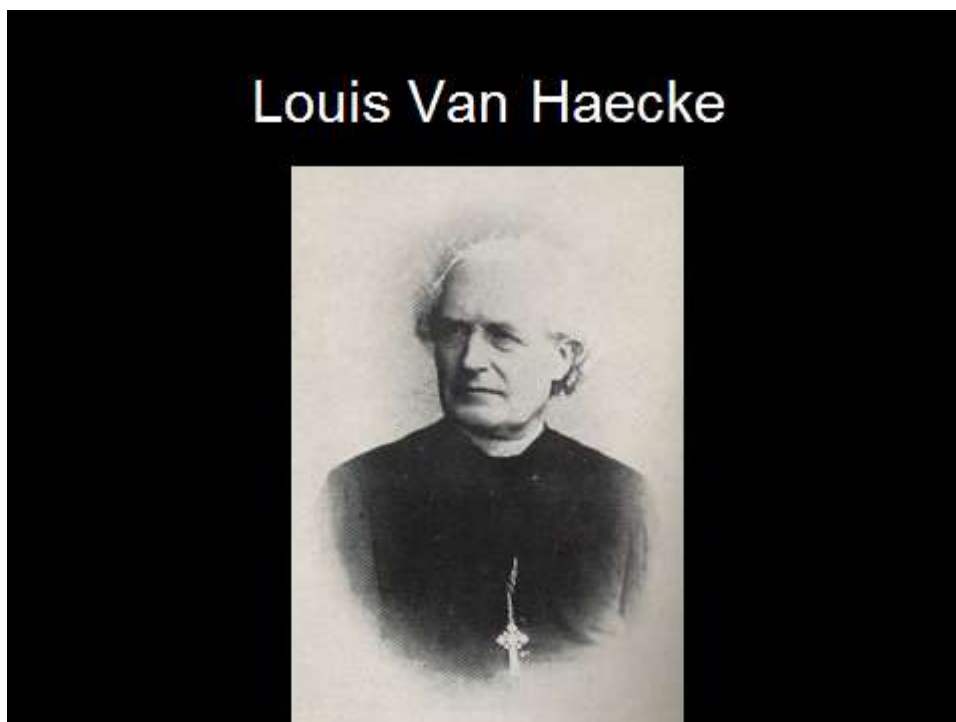
Details dieser Messe gesucht, aber keine gefunden, da es eben keine gegeben habe.

Sicher ist nur eins: die in „Là-bas“ wiedergegebene schwarze Messe ist die berühmteste und berüchtigtste Poetisierung des Satanskultes schlechthin. In kaum einem Werk über die „schwarze Kunst“ fehlen Hinweise auf diese perfekt stilisierte „literarische“ Messe, die so, wenngleich erfunden, in einschlägigen Kreisen und in der Fachliteratur „Geschichte“ gemacht hat. [Auch in der halbfiktiven Romanliteratur: etwa bei Umberto Eco].

Einzelheiten zur Messe: Pädophilie und sexuelle Perversionen statt gnostischer Mysterien. Insgesamt für heutige Leser kaum noch schockierend, eher ein Vorschulsatanismus und eine Konfirmandenblasphemie. Was sich mittlerweile in Sachen Sexualmagie ereignet hat, geht über all das weit hinaus. Man sehe sich z. B. Peter-Robert Königs Seite an: www.parareligion.ch

Dennoch ist „Là-bas“ in gewisser Hinsicht ein Schlüsselroman des *tatsächlichen* „schwarzen Paris“ um die Jahrhundertwende. Wir wollen im Folgenden einige Figuren dieses andeutungsreichen Werkes etwas erhellen.

Betrachten wir zunächst die tatsächliche Historie.



Abbé van Haecke, Kaplan in Heiligblut in Brügge, hatte, nach Huysmans' Kenntnis, mehrmals Paris besucht, um satanistische und okkulte Zirkel aufzusuchen. Angeblich stieg er im Hotel Saint-Jean-de-Latran in der Rue de Saint-Pères ab, das als Treffpunkt abgefallener Priester bekannt gewesen sein soll. Huysmans war überzeugt davon, dass van Haecke Satanist war, sogar einer, der sich ein Kreuz auf die Fußsohlen habe tätowieren lassen, um ständig das Symbol des Heilands mit Füßen treten zu können. In Brügge von Huysmans zur Rede gestellt, habe van Haecke angedeutet, dass er okkulte Kreise nur aus inquisitorischen Gründen, gewissermaßen als Spion, aufsuche.

In der Tat dürfte dies der Wahrheit entsprochen haben. Abbé Louis van Haecke war in Brügge als ein untadeliger Priester bekannt und wurde von seinen Freunden wegen seiner scharfen inquisitorischen Haltung respektiert. Es ist durchaus möglich, dass er in amtsunüblicher Kleidung – vielleicht auch in offensichtlicher Verkleidung – allerlei obskure Zirkel in Augenschein nahm. Es ist weiterhin möglich, dass Huysmans, der in diesen Dingen so überaus leichtgläubig war, den Gerüchten, die solche „Grenzgänger“ zu umgeben pflegen, vorschnell vertraute.

Van Haecke starb im Oktober 1912 mit 48 Jahren in Brügge. Sein Tod wurde von einer treuen Gemeinde beklagt.

Dass Huysmans ein Photo dieses Priesters in einem Okkultbuchladen zwischen satanistischer Literatur entdeckte, scheint für ihn ein so prägender und unauslöschlicher Eindruck gewesen zu sein, dass er van Haecke glattweg mit einem „Satanspriester“ assoziierte. Erzählungen bzw. Briefe von Edouard Dubus und Berthe Courrière über van Haecke taten ein Übriges, und so wurde der belgische Kaplan zum teuflischen Canon Docre in „Là-bas“.

Nachdem ein Abbé Moeller nach Erscheinen des Romans vom Dichter wissen wollte, wer die historische Vorlage des Doctre gewesen sei, machte Huysmans vorsichtige Andeutungen. Schließlich wollte der Bischof von Brügge, Mgr. Waffelaert, von Huysmans wissen, worauf er seinen Verdacht stütze. Nach Vorlage der dürftigen „Beweise“ wurde der Fall van Haecke seitens der Kirche zu den Akten gelegt. Ganz offensichtlich hatte der belgische Kaplan keinen Schaden daran nehmen müssen, dass er als Modell für einen der perversesten Satanisten der Literatur gedient hatte.

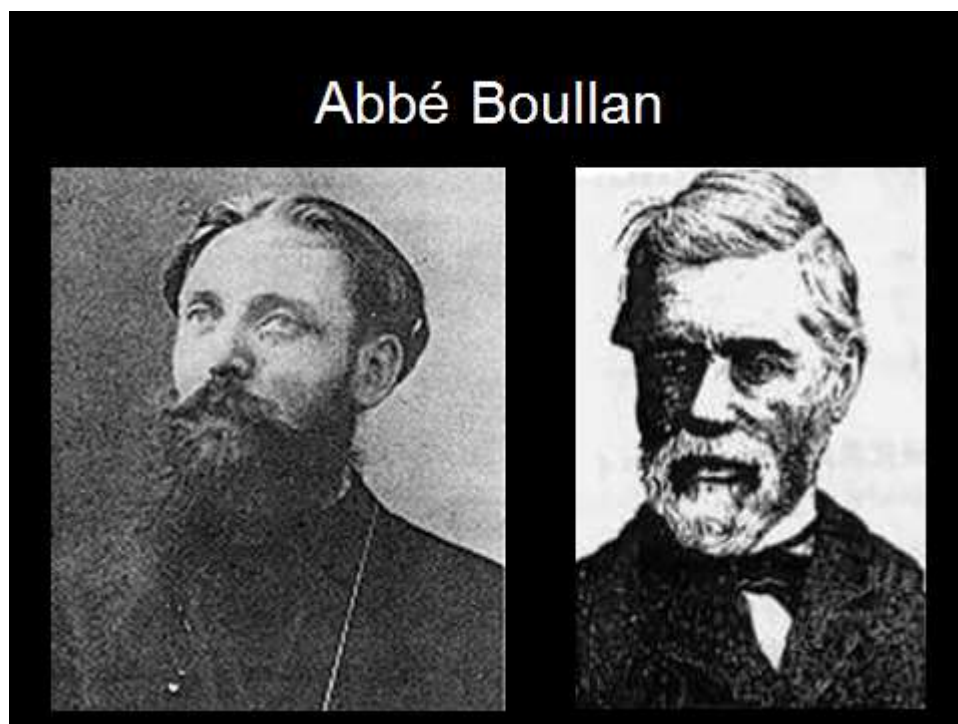
Die Verdachtsmomente gegen van Haecke waren, wie gesagt, vage. Huysmans hatte es auch niemals gewagt, van Haecke namentlich anzugreifen. Er sprach allenfalls von einem „belgischen Priester“, und er machte Andeutungen in seinem Vorwort zu Jules Bois' „Le satanisme et la magie“ über Hostienfrevell sowie über junge Frauen, die dieser Belgier in seine Macht gebracht hatte und die unter dem Einfluss von Hypnose und Aphrodisiaka seine teuflischen Riten ausführten. Zum Hostienfrevell gehörte es auch, sie mit Sperma zu kontaminieren, indem man sie in Vagina und Anus einführte.

Man würde Huysmans aber nicht gerecht, hielte man diese Dinge *ausschließlich* für Ausgeburten seiner Phantasie. Er hatte zweifellos Anlass, derlei für wahr zu halten, doch muss man seine Leichtgläubigkeit mit in Rechnung stellen. Berthe Courrière war in der Nacht des 8. September 1890 von der Polizei in Brügge aufgegriffen worden. Sie hatte sich in einem Gebüsch versteckt, war nur mit Unterwäsche bekleidet und befand sich in einem sehr wirren geistigen Zustand, weshalb sie unverzüglich in die Anstalt Saint-Julien eingeliefert wurde. Remy de Gourmont bewirkte, dass sie einige Wochen später wieder entlassen wurde. Diesem gegenüber erklärte Berthe, dass sie in der fraglichen Nacht in höchster Panik aus dem Hause van Haeckes entflohen sei, der sie in seine satanistischen Riten habe einweihen wollen. Diese Erklärung war ihr allerdings weder von der

Polizei noch vom behandelnden Arzt geglaubt worden, und Berthe galt auch bei guten Freunden nicht als besonders wahrheitsliebend.

Eine weitere Quelle, auf die sich Huysmans' Verdachtsmomente gegen van Haecke stützten, ist noch erwähnenswert. Es ist der Brief eines Mannes, mit dem Huysmans in ausführlicher Korrespondenz stand.

Dort heißt es: „Im Schoße des Klerus ist der Satanismus überhaupt größer, als Sie ahnen können. Ich werde Ihnen die Möglichkeit geben, sich davon zu überzeugen. Denn ich betone, dass der heutige Satanismus gelehrter und kultivierter ist als im Mittelalter; er wird in Rom sowie in Frankreich, besonders in Paris, Lyon und Châlons, und in Belgien, in Brügge, ausgeübt.“. Der dies schrieb, war ein gewisser Abbé Boullan, der als der „Doktor Johannes“ in „Là-bas“ erscheint.



Boullan glaubte, der Nachfolger des 1875 in Lyon verstorbenen Eugène Vintras zu sein.

Pierre Vintras (Elie-Stratanael)



Dieser Vintras hatte seinerseits behauptet, eine Reinkarnation des Propheten Elias zu sein. Er hielt es für seine Aufgabe, die glorreiche Wiederkunft Christi auf Erden vorzubereiten. Zu diesem Zweck gründete Vintras eine Sekte („Das Werk der Gnade“), die im Besitz einer Sammlung von Hostien war, die auf rätselhafte Weise mit Blut markiert waren.



HOSTIE CONSACRÉE PAR VISTRAS (STRATANAEL-ÉLIE)
(Elle servait au D^r Johannes pour combattre les masses noires.)



HOSTIE MIRACULEUSE DE VISTRAS SERVANT AUX EXORCISMES
DU D^r JOHANNES

Der um einige Jahre jüngere Alphonse Louis Constant (= Eliphas Lévi) untersuchte drei dieser Bluthostien und hielt sie aufgrund ihrer „umgekehrten“ Symbolik für Teufelswerk.

Lévi (1810-1875) gilt noch heute als der berühmteste und gelehrteste französische Okkultist. Wie schon erwähnt, soll Guaita einer seiner Schüler gewesen sein. Dies halte ich jedoch für unwahrscheinlich, denn bei Lévis Tod war Guaita noch ein Knabe.



Nach dem Tod von Eugène Vintras übernahm Abbé Boullan die Führung der Sekte und lenkte sie auf einen anderen, verderblichen Kurs. War es wenig wahrscheinlich, dass sich hinter dem Abbé Louis van Haecke ein Satanist verbarg, so ist *sicher*, dass der von der katholischen Kirche exkommunizierte Boullan ein praktizierender Anhänger diabolischer Riten war. Sein privater Nachlass (untersucht und aufbereitet von Pierre Lambert) und sein Schuldbekennnis (selbst verfasst im Gefängnis des „Heiligen Offiziums“ in Rom) legen eindeutig Zeugnis davon ab.

Who is who (2)

Abbé Louis van Haecke

= „*Canon Docte*“ in „Là-bas“

Abbé Joseph Antoine Boullan,

Ordensgründer, zusammen mit

> **Adèle Chevalier,**

und Nachfolger von > **Eugène Vintras,**

magische Zusammenarbeit mit > **Julie Thibault,**

= „*Dr. Johannes*“ in „Là-bas“

Joseph-Antoine Boullan studierte Theologie und erwarb in Rom den Dokortitel. Als Missionar vom Kostbaren Blut war er ab 1853 in der „Maison des Trois Epis“ im Elsaß, wo er schon bald Leiter der Gemeinschaft wurde. 1856 verließ er die Ordensniederlassung und ging nach Paris, um das Periodikum „Les Annales du Sacerdoce“ herauszugeben. Dort traf er mit einer jungen Nonne namens Adèle Chevalier zusammen, einer Mystikerin, die von übernatürlichen Stimmen geleitet und durch eine Einwirkung Marias von einer Krankheit geheilt worden war. Die Mönche von La Salette hatten den Bischof von Grenoble gebeten, sie der spirituellen Führung Boullans anzuvertrauen, den sie für einen überragenden Theologen und einen kompetenten Fachmann in solchen Fragen hielten. 1859 gründeten Abbé Boullan und Schwester Adèle in Bellevue, nahe Paris, eine religiöse „Gesellschaft zur Rettung der Seelen“.

Robert Baldick berichtet, dass diese Gründung nur ein Tarnmantel für diabolische und sexualmagische Praktiken gewesen sei. Krankheitsfälle seien von Boullan geheilt worden mittels Verwendung von konsekrierten Hostien, die mit Fäkalien vermischt wurden. Bei einer schwarzen Messe am 8. Dezember 1860 habe Boullan auf dem Altar ein Kind geopfert, welches ihm Adèle Chevalier im Moment der Konsekration geboren habe. Irgendwelche Gerüchte über diese

merkwürdige religiöse „Gesellschaft“ kamen wohl dem Bischof von Versailles zu Ohren, und 1861 wurden Boullan und die Chevalier zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Bis zum September 1864 saß Boullan im Gefängnis . 1869 musste er, nach weiteren aufgedeckten Untaten, erneut ins Gefängnis, diesmal im Sanctum Officium in Rom. Dort begann er, sein Schuldbekenntnis niederzuschreiben, das bekannt wurde als „das rosa Heft“. Dieses Dokument fand Huysmans im Nachlass Boullans. Es wurde 1930 von Prof. Louis Massignon der Vatikanischen Bibliothek übergeben.

Boullan konnte nach einigen Monaten Haft im Sanctum Officium nach Paris zurückkehren. Er galt als rehabilitiert. Sofort gab er ein neues Periodikum heraus, „Les Annales de la Sainteté au XIXe Siècle“ (Jahrbücher der Heiligkeit im 19. Jh.).

Boullans Ruf als Exorzist war in gewissen Kreisen ungebrochen. Mehrfach wurde er von Äbtissinnen in Klöster gebeten, um besessene Nonnen zu behandeln. Boullan ging in bewährter okkulten Manier zu Werke, lehrte die Nonnen Selbsthypnose und die übersinnliche „Kontaktaufnahme“ mit diversen Heiligen oder mit Christus selbst, schließlich Techniken „astraler“ Sexualität. Angelegentlich der Heilung eines Epileptikers durch eine Reliquie wurde Boullan 1875 zum Erzbischof von Paris gerufen. Hier wurden die reichlich „unorthodoxen“ Methoden Boullans verhandelt. Kardinal Guibert verurteilte nicht nur diese Methoden, sondern auch das Periodikum Boullans, und er untersagte jede weitere Tätigkeit in diesem Sinne. Erbost wandte sich Boullan an Rom, aber der Vatikan unterstützte das Urteil des Kardinals. Am 1. Juli 1875 trat Boullan aus der Kirche aus.

Noch im selben Monat trat Boullan in Beziehung zu Vintras. Am 13.8. trafen sich die beiden dann erstmals in Brüssel. Am 26.10., in Paris, zeigte Vintras dem Abbé seine „Bluthostien“.

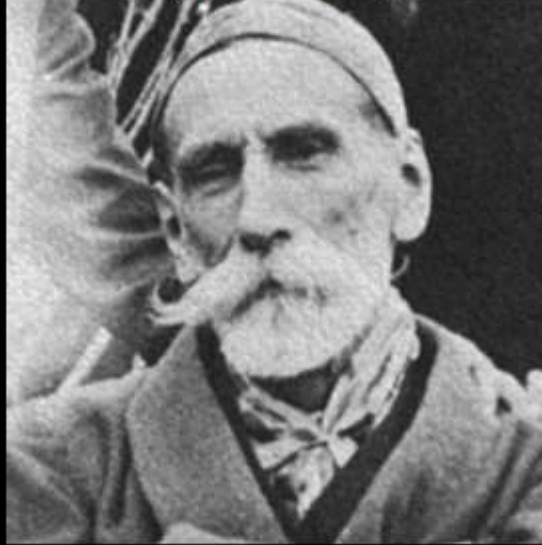
Am 7.12.1875 starb Vintras, und Boullan übernahm seine Nachfolge als Hohepriester des „Gnadenwerks“. Das Archiv der Sekte befand sich in Lyon. Im Februar 1876 ließ sich Boullan dort nieder und studierte eifrig die vorgefundenen Schriften. Er verkündete fortan, dass er die Reinkarnation Johannes des Täufers sei, trug bei Ritualen ein Altargewand mit eingesticktem umgekehrtem Kreuz und ließ sich ein kabbalistisches Pentagramm am linken Augenwinkel tätowieren. Mit den führenden Köpfen der Sekte begann er magisch zu arbeiten, so mit „Adhalnael“ (= Francois-Ours Soiderquelk), mit dem „Melchisedek-Pontifex“ (= der Architekt Pascal Misme), der Hellseherin Mme Laure, mit Claudine und Joséphine Gay, dem Ehepaar Laverlochère und vor allem mit „Achildaël“ (= Julie Thibault).

Marquis Stanislas de Guaita, freilich ein wenig verlässlicher Bürge, hat in seinem Buch „Le Temple de Satan“ angedeutet, welche Riten hier gefeiert worden sein sollen. In sexuellen „Weihehandlungen“, die Boullan „Vereinigung des Lebens“ nannte, sei auch der Geschlechtsverkehr mit „überirdischen Wesenheiten“ vollzogen worden. Auch mit Halbwesen zwischen Mensch und Tier.

Guaita war für 14 Tage im November 1886 tatsächlich bei Boullan und seinen Leuten zu Gast. Er hatte sich dort eingeführt, um esoterische Spionage zu betreiben. Noch zwei weitere „Neuankömmlinge“ hintergingen den Ex-Abbé in ähnlicher Weise: der wegen Ketzerei exkommunizierte Ex-Priester Canon Roca, der die Zeitschrift „L'Anticlérical“ herausgab, und Oswald Wirth (1860-1943), der berühmte Okkultist, Magnetiseur, Tarotforscher und Hochgradfreimaurer.

1887 tauschten Guaita und Wirth ihre Erfahrungen mit Boullan aus. Am 24.5. 1887 teilten beide dem Abbé mit, dass er unter Eingeweihten für schuldig befunden und somit ein Verdammter sei.

Oswald Wirth (1860 – 1943)



Boullan rüstete daraufhin zu jenem „okkulten Krieg“, der als Kuriosum in die Geschichte der Magie eingegangen ist. Jules Bois, ein Anhänger Boullans (und der spätere Freund Huysmans’) berichtet, dass sich Boullan hinter einem Bollwerk von Verwünschungen, Zauberformeln, okkulten Schutzpraktiken etc. verborgen hielt und sich durch die helllichtige Julie Thibault jeweils unterrichten ließ, was seine Feinde trieben. Die Seherin berichtete ihm prompt von schwarzen Messen, die seine Widersacher feierten, um ihm zu schaden. Sie behauptete, sie würden ein Porträt Boullans in einen Sarg legen, um ihn so magisch zu töten.

Boullan setzte diesen Anfechtungen eine Zeremonie entgegen, die er das „glorreiche Opfer des Melchisedech“ nannte. Nach einer Schilderung von Jean Bricaud ging dies folgendermaßen vor sich:

„Auf einem Altar, der aus einem Tisch und einem hölzernen Tabernakel in Gestalt eines Häuschens bestand, das von einem Kreuz überragt war mit der Figur des Tetragramms darin, hatte Boullan den silbernen Kelch, die ungesäuer-

ten Brote und den Wein bringen lassen. Dann zog er seine priesterlichen Gewänder an: ein langes, rotes Gewand, das in der Taille von einer weiß-roten Gürtelschnur zusammengezogen wurde, und einen Mantel, der an der Brust in Form eines umgekehrten Kreuzes ausgeschnitten war; dann hatte er die Seherin, Mme Thibault, eingeschlüfert. Mme Laure, von der ich diese Einzelheiten erfuhr, saß neben dem Altar, bereit, ihrerseits in den sonnambulen Schlaf versenkt zu werden, sofern es nötig sein sollte, während Huysmans vor dem Altar saß. Dann hatte Boullan barhäuptig und barfuß die Opfergebete gelesen. Im Augenblick der Konsekration hatte er die linke Hand auf den Kopf Huysmans' gelegt; dann, während er seine andere Hand, in der er seine Hostie hielt, gen Himmel streckte, hatte er die Großen Erzengel, die Schwertkämpfer und Unbesiegbaren angefleht, die bösen Geister in Fesseln zu schlagen und die Zauberer niederzuschmettern. „Schmettert de Guaita nieder! Schmettert de Guaita nieder!“ rief Boullan. Dann hatte er die Hand Huysmans' auf den Altar gelegt und dreimal das Verwünschungsgebet gesprochen, das die gottlosen Altäre umstoßen und die Satansdiener treffen sollte. Dann hatte das Opfer sein Ende genommen, nachdem das ungesäuerte Brot und der Wein dem Verhexten gereicht worden war“ (in: Hain der Isis, a. a. O., S. 172).

Wie aus dem Zitat ersichtlich ist, hatte Huysmans selbst an dem „magischen Krieg“ auf der Seite Boullans teilgenommen und das „Opfer des Melchisedech“ in Lyon mitvollzogen, um sich von einer Behexung freizumachen. Dem Bericht James Lavers zufolge hörte man schon bald nach dem Ritual, das „die Hierophanten des Satanismus erschlagen“ sollte, Geräusche, als schlug eine Faust gegen Fleisch. Auf dem Gesicht Boullans zeigten sich Beulen, und schreiend zerriss er seine Robe, unter der sich eine klaffende Brustwunde zeigte (J. Laver, *The First Decadent*, London 1954).

Wie war Huysmans zu Boullan gekommen? Der okkulte Krieg war bereits zwei Jahre im Gange, als Huysmans zum ersten Mal von dem Ex-Abbé hörte. Huysmans' Freund Gustave Guiches waren dunkle Gerüchte über Boullans Treiben zu Ohren gekommen. Er brachte daraufhin Huysmans mit Canon Roca sowie mit Guaita und Wirth zusammen. Die Gespräche mit diesen waren jedoch für Huysmans nicht aufschlussreich genug. Er wollte mehr wissen. Wenige Tage später entdeckte Huysmans, dass Berthe Courrière ebenfalls zu Boullan Kontakt hatte. Sie teilte ihm die Adresse Boullans mit, und es begann eine umfangreiche Korrespondenz zwischen dem Dichter und dem Ex-Abbé (vom 6.2.1890 bis zum 4.1.1893).

Boullan ging vorsichtig zu Werke. Er eröffnete Huysmans, dass er ein Kämpfer gegen den Satanismus sei, und er unterstellte seinen Widersachern alle jene Praktiken, die er selbst so gut beherrschte. Auch ließ er Huysmans zunächst einmal durch Julie Thibault, die sich mit ihm anfreundete, ausforschen. Huysmans war von der Thibault sehr angetan; ihn faszinierte es, dass sie Zehntausende von Kilometern auf Marienwallfahrten zugebracht hatte, wobei sie nur von Honig, Milch und Brot gelebt haben wollte. Und natürlich interessierten ihn die Gespräche, die Julie angeblich in hellstichtigen Zuständen mit der Heiligen Jungfrau und anderen Heiligen geführt hatte.

Nachdem Boullans Zweifel zerstreut waren, wies er Huysmans in okkulte Kenntnisse und Fähigkeiten ein (Sukubat, Verwünschungszauber etc.). Als Huysmans sich in den „magischen Krieg“ einbezogen fühlte und sich als potentielles Opfer von Guaita und Genossen wähnte, nahm er an den magischen Schutzoperationen Boullans teil, die oft tagelang andauerten. Huysmans war – guten Glaubens – fest auf der Seite Boullans.

Oswald Wirth hatte mehrmals versucht, dies zu verhindern. Er sandte Huysmans sogar einen Buchauszug aus Charles Sauvestres „Les Congrégations religieuses dévoilées“, worin die Verbrechen des „Gesellschaft zur Rettung der Seelen“ geschildert waren. Sogar Edouard Dubus unternahm den Versuch, Huysmans von der wahren Absicht Boullans zu unterrichten. Es war vergeblich. Boullan konnte es natürlich nur recht sein, dass er in „Là-bas“ als der Weißmagier par excellence, als „Dr. Johannes“ porträtiert wurde und ein anderer, nämlich van Haecke, das Vorbild des „Canon Docre“ abgab.

So scheint Huysmans' „Schlüsselroman“ in diesem Punkt die Wahrheit verdreht und die Schlüssel geradezu vertauscht zu haben. Die Bezeichnung „Schlüsselroman“ kommt dem Werk aber trotz dieser offensichtlichen Unstimmigkeiten durchaus zu. Dutzende von Beispielen wären hier anzuführen. Um nur einige zu nennen:

Who is who (3)

Weitere Dekodierungen der
Personnage von „Là-bas“:

„Gévingey“ = der Astrologe Eugène Ledos

„Carhaix“ = der Pariser Glöckner Contesse

„Monsieur Chantelouve“ = Charles Buet

„Des Hermies / Durtal“ = Huysmans

Hinter „Gévingey“ verbirgt sich der Astrologe Eugène Ledos, hinter „Carhaix“ der Pariser Glöckner Contesse, den Huysmans im Nordturm von Saint-Sulpice im Winter 1888 oft aufgesucht hatte. „Monsieur Chantelouve“ war der Schrift-

steller Charles Buet. In der Doppelgestalt Des Hermies / Durtal ist schließlich Huysmans selbst zu sehen.

Who is who (4)

Caroline-Louise-Victoire „Berthe“ Courrière,
bekannt mit
> **Jean Baptiste Clésinger** > **Remy de Gourmont**
> **Edouard Dubus** > **Huysmans**
wurde als „Vorbild“ für „Mme Chantelouve“ in „Là-bas“
vermutet,
neben der Ehefrau von Charles Buet
und neben Jeanne Jacquemin.
Mit größerer Wahrscheinlichkeit dachte Huysmans aber an
Henriette Maillat,
bekannt mit
> **Sâr Joséphin Péladan** und > **Léon Bloy**,
d. h. Henriette Maillat
= „**Hyacinthe Chantelouve**“ in „Là-bas“

Und hinter der teuflischen „Mme Chantelouve“ vermutet man nicht weniger als vier Frauen: Berthe Courrière, Mme Charles Buet (die Künstlersoireen veranstaltete), Jeanne Jacquemin (eine Malerin, die gerne spiritualistische Visionen darstellte) und Henriette Maillat (letztere dürfte dem „Ungeheuer mit den schwefelgelben Augen“ wohl am nächsten gekommen sein).

Nach dem Erscheinen von „Là-bas“ im Frühjahr 1891 war Huysmans sicher, mit magischen Angriffen von Boullans Widersachern rechnen zu müssen. Und der Abbé schürte diese Vermutung nach Kräften, um den Dichter, der ihn quasi öffentlich „reingewaschen“ hatte, vollends auf seine Seite zu ziehen. Er versorgte Huysmans mit exorzistischem Räucherwerk, unterwies ihn im Ziehen von Schutzkreisen und im Sprechen von Bannformeln. Huysmans' Nachbarn in der Rue de Sèvres rochen so manche Nacht den intensiven Geruch magischer Räu-

cherungen und hörten den Dichter inständig seltsame Formeln rezitieren. Huysmans litt schwer unter vermeintlichen Angriffen und glaubte, „Faustschläge aus dem Äther“ zu empfangen. Mag man darüber auch lächeln, es war offensichtlich, dass der Dichter sich in einer schweren körperlichen und seelischen Krise befand. Mit Hostien aus der Sammlung Vintras', die ihm Boullan schickte, versuchte er dämonische Einflüsse abzuwehren. Boullan selbst glaubte, den okkulten Angriffen der Gruppe um Guaita nicht länger standhalten zu können. Verzweifelt versuchte er mittels allerlei Zaubereien, den morphiumsüchtigen Guaita zu töten. Einmal riet Boullan Huysmans, am folgenden Tag nicht ins Büro zu gehen. Huysmans befolgte den Rat, und in seiner Abwesenheit stürzte ein schwerer Spiegel, der einen Mann erschlagen konnte, auf seinen Schreibtisch. Der okkulte Krieg war reich an solchen Merkwürdigkeiten, und es dürfte heute kaum mehr gelingen, die Wahrheit von kolportierten Gerüchten zu trennen.

Der okkulte Krieg

Boullan – Julie Thibault – Jules Bois –
Mme Laure – Huysmans u.a.m.

gegen

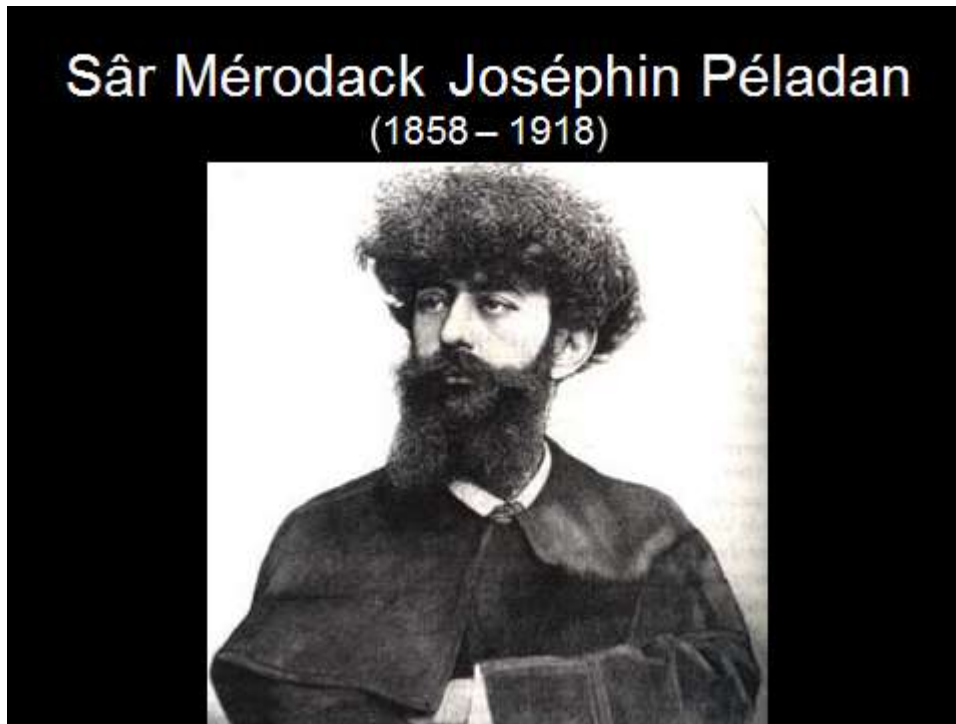
Stanilas de Guaita – Oswald Wirth –
Canon Roca – Papus –
Joséphin Péladan u.a.m.

Zitat Cavendish:

„Anfang 1893 erreichte der Krieg seinen Höhepunkt. Am 3. Januar schrieb Boullan an Huysmans, das Neue Jahr habe unter bösen Vorzeichen begonnen.

„Die Zahlen 8-9-3 bilden eine Böses ankündigende Kombination“ (...) Während der vorangegangenen Nacht hatte Julie Thibault von Guaita geträumt, und in den frühen Morgenstunden „ertönte der Schrei eines schwarzen Todesvogels. Das war der Herold des Angriffs.“ Boullan erwachte um 3.00 Uhr morgens mit dem Gefühl, er müsse ersticken. Für eine halbe Stunde verlor er das Bewusstsein, aber um 4.00 Uhr glaubte er, die Gefahr sei vorüber. Er irrte sich. Am folgenden Tage, am 4. Januar, starb er. Sowohl Huysmans als auch Jules Bois waren überzeugt, dass Boullan durch Hexerei getötet worden sei. Nachdem Bois in der Öffentlichkeit heftige Angriffe gegen Guaita gerichtet hatte, in denen er ihn der schwarzen Magie beschuldigte, kam es zu einem Pistolenduell zwischen Bois und Guaita. Als der Tag des Duells näher rückte, glaubten viele, beide Gegner erfüllten die Atmosphäre mit verzweifelten Zauberformeln und Verwünschungen. Auf dem Wege zum Duell blieb eines der Pferde, die den Wagen Bois' zogen, plötzlich stehen, begann zu zittern und strauchelte, als habe es den Teufel selbst erblickt. Der Anfall dauerte zwanzig Minuten. Beim Duell feuerten beide Kontrahenten ihre Pistolen ab, ohne einander zu treffen. Später stellte man fest, dass eine Kugel im Pistolenlauf stecken geblieben war. Die Anhänger Bois' nahmen mit Sicherheit an, er habe seine Pistole abgefeuert, doch sie hätten durch ihre magischen Kräfte verhindert, dass die Kugel den Lauf der Pistole Guaitas verließ. Drei Tage später stellte Bois sich einem Freunde Guaitas, einem Okkultisten, der sich „Papus“ nannte und ein Standardwerk über die Tarockkarten geschrieben hat, zu einem zweiten Duell. Auf dem Wege dorthin kam es erneut zu Schwierigkeiten mit den Pferden, die Bois den gegnerischen Machenschaften zuschrieb. Das Pferd, das seinen Wagen zog, brach zusammen. Er nahm ein zweites, aber dieses Pferd stürzte, und der Wagen fiel um. Bois erschien zerschunden und blutend auf dem Duellplatz. Diesmal wurde der Zweikampf mit dem Degen ausgefochten, und wieder blieben beide Duellanten unverletzt“ (Richard Cavendish, Die schwarze Magie, Frankfurt a. M. 1969, S. 49).

Erwähnung finden soll noch ein anderer Schriftsteller und Magier, der an dem okkulten Krieg (auf der Seite Guaitas) teilgenommen hat: Joséphin Péladan (1859-1918), der Nachfolger seines Bruders Adrien in der alchemistischen Schule von Albert Jounet.



Er nannte sich „Sar Merodack J. Pèladan“ (nach Merodach-Baladan, dem König zu Babel). Er gab sich ein orientalisch anmutendes Äußeres mit wallendem Bart und langer Mähne und war in eine alte Decke gehüllt, die bis zu den Füßen reichte. Er war überzeugt, dass ihm der Kardinalshut gebührte, zeigte sich in seinen Büchern jedoch besessen von der Idee der Sünde, verwechselte allerlei Zauberbücher ständig mit dem Evangelium und predigte den andächtig lauschenden Okkultisten die Idee des göttlichen Hermaphroditen. Mit Guaita und Oswald Wirth gründete er 1888 den „Kabbalistischen Orden vom Rosenkreuz“, zu dessen Hauptzielen es gehörte, Adepten der schwarzen Magie (wie z. B. Boullan) zu vernichten und „der christlichen Theologie die esoterischen Herrlichkeiten zu offenbaren, mit denen sie, ohne es zu wissen, schwanger geht.“

Sâr Mérodack Joséphin Péladan



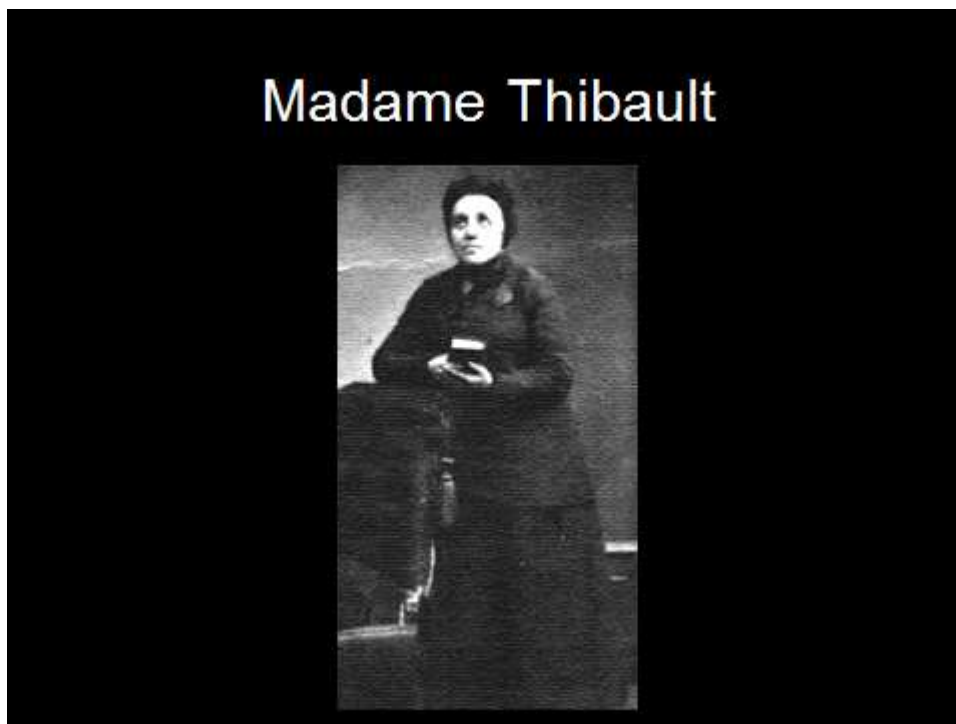
Porträt von Alexandre Séon



Porträt von Marcellin Desboutin

An der Spitze des Ordens standen neben Guaita und Joséphin (eigentlich: Joseph Aime) Péladan der Alchemist Albert Jounet, der Lehrer von Péladans Bruder Adrien, der 1885 an einer Überdosis Strychnin gestorben war. Jounet bekehrte sich später, wie Eliphas Lévi und Huysmans, zur katholischen Kirche. Zur Spitze des Ordens gehörten weiter die Schriftstellerkollegen Paul Adam und Laurent Teilhade (die als „anarchistische“ Dichter galten, wie früher übrigens auch Eliphas Lévi, der wegen anarchistischer Veröffentlichungen dreimal im Gefängnis saß und sich erst dann dem Okkultismus widmete), schließlich ein Abbé Barlet und der berühmte „Papus“ (sein Pseudonym stammt vom Genius der Medizin im Nuctemeron des Appollonius von Tyana). Papus gewann später sogar Einfluss auf den russischen Zarenhof. Er starb 1916, angeblich infolge einer Behexung. Auch Edouard Dubus trat dem Orden bei. Dubus wurde wahnsinnig. Unklar ist, ob dies aufgrund seiner Beschäftigung mit Zauberei geschah oder aufgrund seiner Drogensucht. Dubus starb in einem Pissoir an einer Überdosis Morphium. Auch Guaita wurde ein Opfer seiner Morphiumsucht.

1890 gründete Péladan den „Orden vom Rosenkreuz des Tempels und des Grals“ (auch „Dritter Orden vom Kabbalistischen Rosenkreuz“ oder „Orden der katholischen Rose“ genannt), eine Abspaltung von Guaitas Rosenkreuzerorden. Hier konnte Péladan seine katholisch-mystischen Schwärmereien voll entwickeln. In der Folge wurde Péladan jedoch immer exzentrischer. Er verlangte schließlich, die gesamte Öffentlichkeit einschließlich des Kardinals solle sich ihm als dem Hierarchen der Rosenkreuzer unterwerfen. Der Frau Rothschild sandte er eine Exkommunikation ins Haus. Damit hatte er, auch unter seinen schriftstellernden Freunden, jede Glaubwürdigkeit verspielt.



Nach Boullans Tod hatte Huysmans die schon erwähnte Seherin Julie Thibault, die von Vintras zur Priesterin der „Kirche des Elias-Carmel“ geweiht worden war, zu sich genommen.

Unter dem Schutz dieser Frau, die für eine Prophetin und Heilige gehalten wurde, fühlte er sich sicherer. Er richtete ihr sogar eine kleine Hauskapelle ein:



Sie vollzog mit ihm die Abwehrriten gegen Guaita. Erst nach Guaitas Tod (der magisch erklärt wurde) fand Huysmans aus seiner „okkulten Krise“. Er erlebte eine Bekehrung zum katholischen Glauben und fand zur Kirche zurück. Am 15. Mai 1907 wurde Huysmans Leiche, bekleidet mit der Ordenstracht der Oblaten, auf dem Friedhof Montparnasse beigesetzt. Eine große Anzahl von Priestern, Mönchen und Schriftstellern gab ihm das letzte Geleit.

So endete ein Leben, dessen abenteuerlichste Episode hier kurz beleuchtet werden sollte. Eine Episode, die keine Seltenheit darstellt in der Welt des Glaubens, wohl aber in der Welt der Literatur, wo sie vielleicht am ehesten vergleichbar ist mit der „Inferno“-Periode August Strindbergs, der auch mit der Nachtseite des Lebens und des Geistes konfrontiert war.

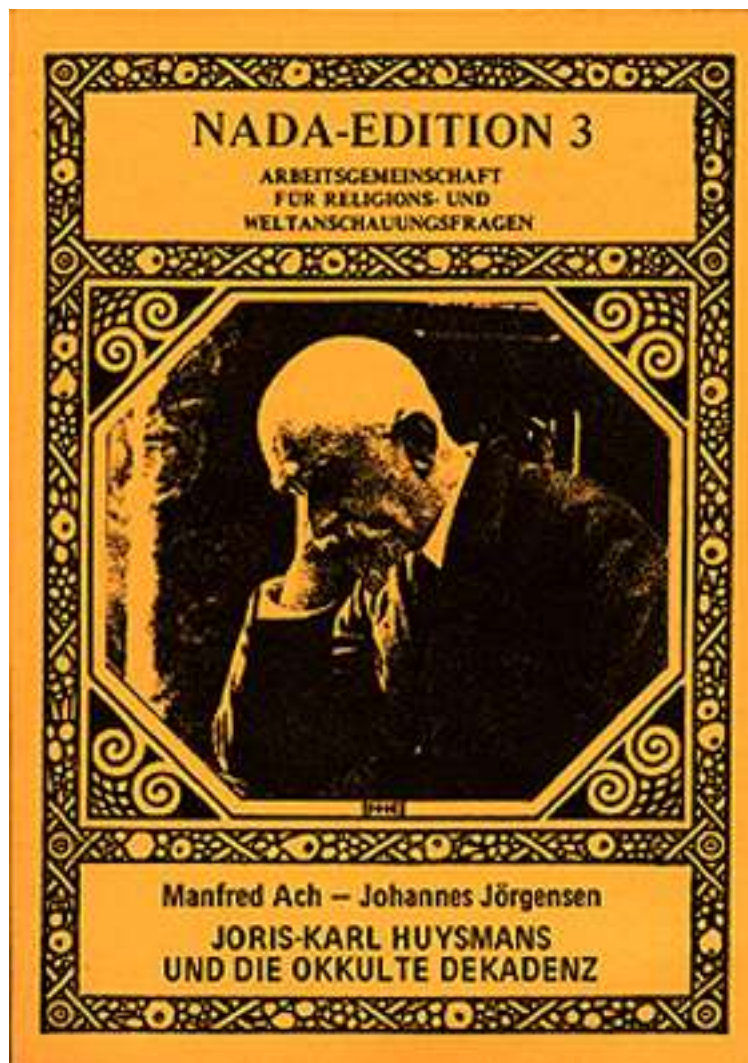
< FINIS >



„Le bonheur consiste certainement à être interné dans un lieu très fermé, dans une prison bien close, où une chapelle est toujours ouverte”.

Gewiss besteht das Glück darin, in einer wohl verschlossenen Klausur, in der eine Kapelle immer offen steht, eingemauert zu sein.”

J. K. Huysmans: En route



Manfred Ach / Johannes Jörgensen
JORIS-KARL HUYSMANS UND DIE OKKULTE DEKADENZ

ISBN 3-921513-45-6

Arbeitsgemeinschaft für Religions- und Weltanschauungsfragen,
1. Auflage München 1980, 176 S. mit Abb., VERGRIFFEN

J.-K. Huysmans, einer der profiliertesten dekadenten Schriftsteller des vorletzten Jahrhunderts, war für die religionswissenschaftliche Betrachtung schon immer ein lohnendes Objekt und ist es heute einmal mehr. Als Selbstbespiegelung verstandene "Selbstverwirklichung", eitle Imagepflege, weltabgewandtes Sektierertum und Selbsterfahrungspsychosen sind gestern wie heute Symptome eines neurotischen

Ego-Kults, der - wie im Falle von Huysmans - in "absteigende Mystik" und okkulte Dekadenz münden kann. Der eindringlichen biographischen Skizze von Johannes Jörgensen (Reprint der Ausgabe Mainz-München 1908) folgen bislang in deutscher Sprache unzugängliche Informationen über die "Bibel der Dekadenz" und die satanistische Szene im Frankreich der Jahrhundertwende. Ein Werkverzeichnis Huysmans' und eine Auswahlbibliographie zum Thema des vorliegenden Buches schließen den Band ab. Mein Essay hat 1987 in leicht gekürzter Form in die Diogenes-Ausgabe von Huysmans' TIEF UNTEN als Nachwort Eingang gefunden und wurde von Rezensenten als Dekoder-Text des Schlüsselromans gerühmt.

Die biographische Skizze von Johannes Jörgensen erschien erstmals 1908 als Band IX der Reihe „Kultur und Katholizismus“ (Herausgeber: Martin Spahn) in der Kirchheim'schen Verlagsbuchhandlung Mainz und München. Sie wird hiermit neu aufgelegt und soll alle, die Huysmans noch nicht kennen, ein wenig mit seiner Person vertraut und den Huysmans-Kennern eine lange Zeit vergriffene Schrift wieder zugänglich machen.

Aus: Ach/Jörgensen, HUYSMANS

WERKVERZEICHNIS

Da das von Johannes Jörgensen angegebene Werkverzeichnis Huysmans' unvollständig ist, seien hier nochmals die Werke Huysmans' aufgeführt:

Le Drageoir à Epices, Paris 1874
Marthe. Histoire d'une Fille, Brüssel 1876
Sac au Dos, Brüssel 1878
Les Soeurs Vâtard, Paris 1879
Les Soirées de Médan, Paris 1880
Croquis Parisiens, Paris 1880
En Ménage, Paris 1881
Pierrot Sceptique, Paris 1881

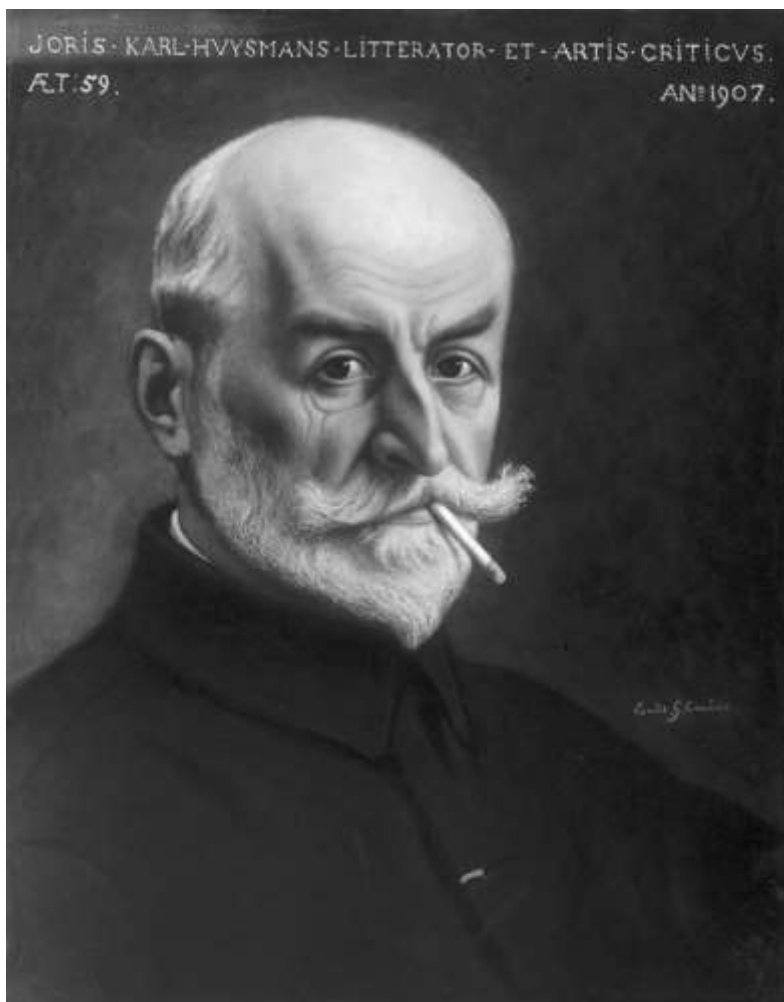
A Vau l'Eau, Brüssel 1882
L'Art Moderne, Paris 1883
A Rebours, Paris 1884
La Bièvre, Amsterdam 1886
Un Dilemme, Paris 1887
En Rade, Paris 1887
Certains, Paris 1889
Là-bas, Paris 1891
En Route, Paris 1895
La Cathédrale, Paris 1898
La Magie en Poitou, Ligugé 1899
Pages Catholiques, Paris 1900
Sainte Lydwine de Schiedam, Paris 1901
De Tout, Paris 1902
L'Oblat, Paris 1903
Le Quartier Notre-Dame, Paris 1905
Trois Primitifs, Paris 1905
Les Foules de Lourdes, Paris 1906
Trois Eglises et Trois Primitifs, Paris 1908
En Marge. Etudes et Préfaces
réunies et annotées par Lucien Descaves, Paris 1927
Pages Choiesies.
Introduction de Lucien Descaves, Paris 1918

AUSGEWÄHLTE BIBLIOGRAPHIE ZUM THEMA DES VORLIEGENDEN BUCHES

H. Bachelin, J.-K. Huysmans, Paris 1926
R. Baldick, The Life of J.-K. Huysmans, Oxford 1955
M. Barrès, Un renovateur de l'Occultisme, Stanislas de Guaita, Paris 1898
F. Belleville, La Conversion de M. Huysmans, Bourges 1898
E. Birkhead, The tale of terror. A study of the gothic romance, London 1921
N. Bobbio, The philosophy of decadentism, Oxford 1948
J. Bois, Le satanisme et la magie, Paris 1895
J. Bois, Le Monde Invisible, Paris 1902
J. Borie, Huysmans. Le diable, le célibataire et Dieu, Paris 1991
K. Bosch, J. K. Huysmans' religiöser Entwicklungsgang, Konstanz 1920
E. Bossard / R. de Maulde, Gilles de Rais, Paris 1886

- G. Boucher, Une séance de spiritisme chez J. K. Huysmans, Paris 1908
- D. A. du Bourg O.S.B., Huysmans Intime, Paris 1908
- J.-G. Bourgeat, La magie à Paris, Paris 1950
- J. Bricaud, Huysmans et le satanisme, Paris 1913
- J. Bricaud, Huysmans occultiste et magicien. Avec une Notice sur les Hosties magiques, qui servirent à Huysmans pour combattre les envoûtements, Paris 1913
- J. Bricaud, Huysmans et Satan, Paris 1980
- F. Brie, Exotismus der Sinne. Eine Studie zur Psychologie der Romantik, Heidelberg 1920
- E. de Bruyn, Réflexions sur M. Huysmans, Brüssel 1895
- R. Cavendish, Die schwarze Magie, Frankfurt a. M. 1969
- A. E. Carter, The idea of decadence in french literature 1830-1900, Toronto 1958
- P. Chacornac, Eliphas Lévi, Paris 1926
- P. Cogny, Le Huysmans intime, Paris 1957
- G. Coquiot, Le vrai J.-K. Huysmans, Paris 1912
- M. Cressot, La phrase et le vocabulaire de J.-K. Huysmans, Paris 1938
- B. d'Aurevilly, Joris-Karl Huysmans, in: Constitutionnel, 28. Juli 1884
- B. d'Aurevilly, Le roman contemporain, Paris 1902
- J. Daoust, Les Débuts Bénédictins de J.-K. Huysmans, Saint Wandrille 1950
- L. Deffoux, J. K. Huysmans sous divers aspects, Paris/Brüssel 1943
- L. Descaves, Deux Amis : J. K. Huysmans et l'Abbé Mugnier, Paris 1946
- P. Encausse, Papus, sa vie, son oeuvre, Paris 1932
- E. Gabory, La vie et la mort de Gilles de Rais, Paris 1926
- W. Gaunt, The aesthetic adventure, London 1945
- M. Garcon, Huysmans inconnu, Paris 1941
- P. Geyraud, L'occultisme à Paris, Paris 1953
- G. Gorer, The revolutionary ideas of the Marquis de Sade, London 1934
- R. Gougenot des Mousseaux, La magie au XIXe siècle, Paris 1864
- R. de Gourmont, Huysmans, ein religiöser Schriftsteller, in: Mercur de France, 1903
- S. Guaita, Le serpent de la Genèse, Bd. II, Paris 1891
- H. J. Greif, Huysmans' ‚A rebours‘ und die Dekadenz, Bonn 1971
- M. Heine, Le Marquis de Sade et le roman noir, Paris 1933
- H. Hinterhäuser, Huysmans, seine Wege und Wandlungen, Wien 1989
- J.-K. Huysmans, Vorwort. Zwanzig Jahre nach dem Roman geschrieben (1903)
- M. Issacharoff, J.-K. Huysman devant la critique en France 1874-1960, Paris

- 1970 (mit ausführlicher Bibliographie)
- C. Jackson, *The outer edges*, New York 1948
- V. Klemperer, *Dekadenz*, Berlin 1956
- J. Laver, *The First Decadent*, London 1955
- P. Lacroix, *Curiosités des sciences occultes*, Paris 1862
- J.-E. H. Le Couteulx de Canteleu, *Les sectes et les sociétés secrètes*, Paris 1863
- F. N. Mennemeier, *Ein Klassiker der décadence*, Bern/Frankfurt/NewYork 1988
- A. Osmont, *Envoûtements et exorcismes à travers les âges*, Paris 1954
- Papus (G. Encausse), *L'occultisme*, Paris 1890
- Papus, *Peut-on envoûter?*, Paris 1893
- H. Petriconi, *Das Reich des Untergangs*, Hamburg 1958
- M. C. Poinsoot / G. U. Lange, *Les Logis de Huysmans*, Paris 2. Aufl. 1920
- M. Praz, *Liebe, Tod und Teufel. Die schwarze Romantik*, 2 Bde, München 1970
- R. Rancoeur, *La correspondance de J. K. Huysmans avec Madame Cécile Bruyère, Abbessse de Saint-Cécile des Solesmes*, Paris 1950
- G. R. Ridge, *The hero in french decadent literature*, Athen 1961
- M. Rudwin, *The devil in legend and literature*, Chicago 1931
- J. Sageret, *Les grands convertis*, Paris 1906
- S. Saintyves, *La force magique*, Paris 1914
- R. Schwaebélé, *Le satanisme flagellé: satanistes contemporains, incubat, succubat, sadisme et satanisme*, Paris 1912
- E. Sellière, *J.-K. Huysmans*, Paris 1931
- M. Summers, *The gothic quest*, London 1937
- A. Täger, *Satanismus und Banalität*, Bielefeld 1987
- R. Thiele, *Satanismus als Zeitkritik bei Joris-Karl Huysmans*, Frankfurt/Bern 1979
- R. Thimmy, *La magie à Paris*, Paris 1936
- H. Trudgian, *L'esthétique de J.-K. Huysmans*, Paris 1934
- P. Valéry, *Durtal ou les Points d'une conversion*, Paris 1927
- P. Valéry, *Erinnerungen an J. K. Huysmans*, Paris 1930 (übers. von Hans Jacob)
- R. Vaisan, *Les secrets des sorciers modernes*, Paris 1956
- A. E. Waite, *Devil-Worship in France*, London 1896
- W. W. Watt, *Shilling shockers of the gothic school*, Cambridge 1932
- O. Wirth, *Stanislas de Guaita. Souvenirs*, Paris 1935
- G. Zacharias, *Satanskult und schwarze Messe*, Wiesbaden 2. Aufl. 1970
- F. Zayed, *Huysmans peintre de son époque*, Paris 1973
- G. Ziegler, *Das schwarze Paris*, Düsseldorf 1969
- E. Zola, *Brief an J.-K. Huysmans*, Médan 20. Mai 1884



Ritratto di Joris Karl Huysmans nel 1907